

Alles wird gut

Feiert die beliebtesten Kinderbücher der Schweiz mit einer aufwendigen Inszenierung: Eine Ausstellung im Landesmuseum Zürich.

Generationen von Kindern kennen Schellen-Ursli, Globi oder Pitschi. Warum graben sich Bilderbuchhelden so tief in unser Gedächtnis ein? **Von Martina Läubli**

In jedes Kind braucht eine Glocke. Je lauter, desto besser. Das habe ich von Schellen-Ursli gelernt. Um eine grosse Glocke zu besorgen, steigt Ursli allein hoch hinauf auf die Alp. Auf einem schmalen Steg überquert er eine Schlucht. Unermesslich tiefst der Abgrund unter dem Steg - mir schwindete immer, wenn ich bei diesem Bild des «Schellen-Ursli»-Buchs angekommen war. Es war ein wohliger Schwindel, denn ich wusste: Alles wird gut werden. Ursli bekommt seine Glocke und die Eltern ihren Sohn wieder.

Was für den Schriftsteller Marcel Proust der Geschmack der Madeleine war, ist für mich ein Bilderbuch wie «Schellen-Ursli»: Es katapultiert einen unvermittelt in die Kindheit zurück. Solche Madeleine-Momente kann man im Landesmuseum Zürich wieder erleben. Die Ausstellung «Joggeli, Pitschi, Globi» zeigt berühmte Schweizer Bilderbücher und stellt sie in den historischen Kontext. Für Kinder gibt es eine Leseöhle, Hörspiele und sogar ein nachgebautes Postauto. Rennen Sie Pitschi? Das ist eine kleine schwarze Katze. Hans Fischers gleichnamiges Bilderbuch erschien erstmals 1948, doch Pittschis tollpatschiger Charme bezaubert die Kinder auch 70 Jahre später. Das liegt einerseits an Fischers humor- und wirkungsvollen Illustrationen. Wer einmal gemeinsam mit Pittschin die gelb leuchtenden Augen der heranflattenden Eule gestarrt hat, wird diese nicht so schnell wieder vergessen. Andererseits erzählt das Buch von einer Katze, die keine Katze sein will. Die Frage der Identität veraltet nicht.

Globis Streiche

Der dritte Grund für den Erfolg von «Pitschi» ist die Zeit seines Erscheinens: Nach 1945 lag nicht nur Deutschland, sondern auch der deutschsprachige Buchmarkt in Trümmern. Im Vakuum nach dem Ende des Nationalsozialismus kamen Schweizer Buchproduktionen gerade recht. Sie waren ideologisch unverdächtig - und von Künstlern und Grafikern hervorragend illustriert. Die von Hans Doornkaat kuratierte Ausstellung vertreibt die Bilderbuch-Illustrationen auch innerhalb kunstgeschichtlicher Einflüsse.

Ernst Kreidolfs filigrane Pflanzengestalten wären ohne den Jugendstil nicht denkbar, Celestino Piattis mit dickem Strich umrisseenen Eulen und Warja Lavaters Leporellos nicht ohne die neue Schweizer Grafik.

Die populärste aller Schweizer Bilderbuchfiguren wurde aber nicht von einem Künstler erfunden, sondern von einem Künstler aus, der Zeichner Robert Lips verlieh Globi einen unverwechselbaren Gestalt als blauer Papagei mit schwarzem Baskennmutze. Der freche Vogel ist unverwüstlich. 1935 erschien das erste Globi-Buch, und seit über 80 Jahren kommt fast jährlich ein neues auf den Markt, derzeit «Globi und die Tiere im Zoo». Globi ist auch ein Spiegel des Zeitgeistes. Seine Streiche wurden mit den Jahren gezähmt, die Fausthiebe verschwanden aus den Geschichten.

Beliebt ist der phantasievolle Vogel nach wie vor. Auch bei mir als Kind stand Globi hoch im Kurs. Ich liebte seine Abenteuer zu Wasser und zu Land. Und manchmal bekam ich zu hören: «Bisch en Globi!» Heute hat Globi ein weibliches Pendant, Globine. Man findet die beiden in Hörspielen und auf Lunchboxen. Hat ein Kinderbuch einmal den Status des Klassikers erreicht, wandert es unaufhaltsam durch die Medien, vom Buch ins Hörspiel, auf die Bühne und auf die Leinwand oder den Bildschirm. Das von Eugen Hartung illustrierte Liederbuch «Chömed Chinde, mir wänd singe» gibt es inzwischen als App. Auch im Kino feiern die Bilderbuchhelden Wiedererstehung. Die Filme «Schellen-Ursli» von Xavier Koller (2015) und «Papa Moll» von Manuel Flurin Hendry (2017) waren beim Publikum sehr erfolgreich.

Papa Moll fehlt übrigens im Landesmuseum. Flurin Hendry funktioniert auch im 21. Jahrhundert als Ideengeber und Bildermaschinen. Doch woran liegt es, dass ihre Figuren über Generationen lebendig bleiben?

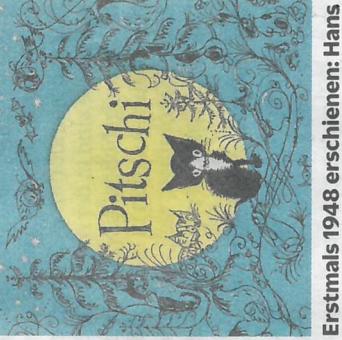
Immer noch die populärste Kinderbuchfigur: Globi.

ben? Dass einer wie Globi aus dem Geschichtten heraustritt und zur Ikone wird? Eine Antwort darauf muss die Ausstellungsbesucherin selber suchen. Ein Grund dürfte darin liegen, wie Kinder Bilder betrachten. Kinderaugen saugen alles auf und entdecken jedes noch so kleine Detail. Niemals verlieren wir uns so vorbehaltlos und schrankenlos in einem Bild wie als Kind. Das Weltbild ist erst im Erststehen begriffen, deshalb prägt sich, was wir in unserer Kindheit sehen, tief ins individuelle und kollektive Gedächtnis ein.

Anarchische Geschichten

Die Ausstellung im Landesmuseum Zürich hilft dem Gedächtnis wieder auf die Sprünge. «Joggeli soll ga Birli schritte», las ich in Lisa Wengers Kinderbuch von 1908, und automatisch vervollständigte sich in meinem Kopf der Satz: «Birli wänd nöd falle». Joggelis 110-jährige, beinahe anarchische Geschichte erzählt von der Weigerung, Befehle auszuführen. Der Stock will nicht schlagen, das Feuer nicht brennen, das Wasser nicht löschen. Hier werden die Dinge lebendig und die Tiere menschlich und alle zusammen widerborstig.

Nicht alle Helden meiner Kindheit habe ich im Landesmuseum wiedergefunden. Aber das ist bei einer Auswahl, die sich auf die nationale Buchproduktion beschränkt, nicht zu vermeiden. Die Schlingel Max und Moritz kommen aus Deutschland; der Bär Petzli, der stapelweise Pfannkuchen isst, aus Dänemark. Gute Geschichten kennen aber keine Grenzen. Das hat auch der Buchmarkt erkannt. Mitte der sechziger Jahre kam der Handel mit Lizenzien in Schwung, das Angebot an Bilderbüchern wurde international. Woher auch immer sie stammten: Die Helden unserer Kindheit haben sich tief ins Herz eingemistet. Die Chance ist gross, dass wir unseren Kindern wieder dieselben Geschichten erzählen.



Erstmals 1948 erschienen: Hans Fischers Katze «Pitschi».

Joggeli, Pitschi, Globi...
Berühmte Schweizer Bilderbücher. Landesmuseum Zürich, bis 14.10.2018.